

15.12.2018

# Zauber des Zusammenspiels

## Konzert Klarinetistin Sabine Meyer spielt Mozart und Beethoven

Die „Museumssolistin“ der aktuellen Saison begeistert mit Bläserkammermusik im Mozart-Saal der Alten Oper Frankfurt.

VON MARTIN GRUNENBERG

„Königin der Klarinette“ wäre ein schöner Titel für Sabine Meyer, die ihrem Instrument in Deutschland wie keine Zweite zu Ruhm verholfen hat. Nur schade, dass es so gar nicht zu der Musikerin passt, die man nun in der Kammermusikreihe der Frankfurter Museums-Gesellschaft erleben durfte. Denn Sabine Meyer umgibt so gar nichts abgehoben Aristokratisches.

Auch wenn es sie war, die als „Museums-Solistin“ der Saison 2018/19 eingeladen wurde, erlebt man sie im Kreis ihrer Kammermu-

sikpartner als Teamplayer. Genau das ist es, was die Quintette von Mozart und Beethoven brauchen.

Mozart legt in den drei Sätzen seines Quintetts Es-Dur KV 452 viel Wert darauf, die Melodien immer wieder von Oboe zur Klarinette, vom Horn zum Fagott weiterzureichen. Auch das Klavier darf seinen Teil beitragen. In wunderbarer Balance haben Oboist Lucas Navarro, Hornist Bruno Schneider, Fagottist Dag Jensen und Pianist Eric Le Sage den Zauber dieses Quintetts entstehen lassen.

Ganz ähnlich ist es im Quintett Es-Dur op. 16 von Ludwig van Beethoven, der sich gut zehn Jahre später von Mozart hat inspirieren lassen. Einen Unterschied aber gibt es: Um als Pianist glänzen zu können, hat Beethoven das Gleichgewicht

zugunsten des Flügels verschoben. So bekam Eric Le Sage, der für Martin Helmchen eingesprungen war, die Gelegenheit, noch mehr von seinem Können zu zeigen. Der französische Pianist war als einziger am kompletten Programm des Abends beteiligt, denn ergänzt wurden die beiden Quintette mit Musik von Robert Schumann.

In den Fantasiestücken op. 73 für Klarinette, den Romanzen op. 94 für Oboe und dem Adagio und Allegro op. 70 für Horn und Klavier konnte man sich daran freuen, dass sich Sabine Meyer mit so hervorragenden Musikern umgeben hat – nur schade, dass Schumann dem Fagott nichts geschrieben hat. Das Publikum hat Sabine Meyer mit dieser exquisiten Bläserkammermusik begeistert.

# Fleisch auf die Knochen

## Klarinettistin Meyer als Museums-Solistin

Ein denkwürdiges Konzert: Die legendäre Klarinettistin Sabine Meyer, im Jahr 1983 eine der ersten Frauen bei den Berliner Philharmonikern, seit 1993 Professorin an der Musikhochschule Lübeck, Frankfurter Museums-Solistin dieser Saison, begeisterte mit dem Pianisten Eric Le Sage im Mozart-Saal der Alten Oper in den Fantasiestücken für Klarinette und Klavier op. 73 von Robert Schumann.

Zu erklären, warum das so war, gehört zu den heikelsten Aufgaben überhaupt. Man könnte es so versuchen: Wenn man einen Computer die Noten eines Stückes abspielen lässt, bekommt man lauter richtige Töne im richtigen Rhythmus, in richtiger Lautstärke, in richtiger Artikulation und Klangfarbe, aber nichts, das auch ein musikalisch weniger Gebildeter als „Musik“ empfinden würde. Woran liegt das? Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, im engen Zusammenhang mit Jugendbewegung und Lebensphilosophie, gab es eine musikästhetische Strömung der Energetik. Für ihre Anhänger war der Notentext nur ein äußerer Hinweis auf etwas, das unaussprechlich dahinter verborgen war: Noten wurden mit einem Skelett verglichen, das man mit sprichwörtlichem Fleisch und Blut anreichern, mit innerer und äußerer Bewegung füllen müsse, um etwas zu vermitteln, das jedem Hörer, auch musikalisch ungebildeten, ganz unmittelbar verständlich etwas „sagt“.

Das war Sabine Meyer und Eric Le Sage in den drei kurzen Stückchen vollends gelungen, wobei Meyer im dritten, „Rasch und mit Feuer“ klanglich einen unkonventionellen, herzhaften und leicht „schmutzigen“, an Jazz erinnernden Ansatz wählte.

Das Ideal, dass Musik etwas „sagt“, aber wurde in den anderen Stücken des Abends nur ansatzweise erreicht: Zeitweise in den Romanzen für Oboe und Klavier op. 94, am ehesten in Beethovens Klavierquintett Es-Dur op. 16, einem verkappten Klavierkonzert, in dem Le Sage deutlich die Führung übernahm und seinen Mitspielern, Lucas Macias Navarro (Oboe), Bruno Schneider (Horn), Dag Jensen (Fagott) und Meyer manche gestalterische Steilvorlage gab. Alle Solisten sind hervorragende Vertreter ihres Fachs. Oboist, Hornist und Fagottist spielten oder spielen im elitären, von Claudio Abbado gegründeten Lucerne Festival Orchestra. Alle drei spielten saubere und richtige Töne im richtigen Rhythmus, in richtiger Lautstärke, in richtiger Artikulation und Klangfarbe. Musik im emphatischen Sinne aber entstand dadurch kaum.

DORIS KÖSTERKE